

Die Renovation der Altersheimkapelle St. Martin in Sursee gefährdet ein Kunstwerk

## Weniger Kunst, dafür viel mehr Gemütlichkeit

«Ich wäre nicht unglücklich, wenn mein Werk übermalt würde», meint der Künstler. «Ein Skandal ist es, mit dem Gedanken auch nur zu spielen, dieses Fresko zu zerstören», meint der Architekt.

Sursee

Die Rede ist vom raumfüllenden Fresko des Luzerner Künstlers Hans Schärer in der Hauskapelle des Altersheims St. Martin in Sursee. Im Zuge der Erweiterung und Sanierung des Altersheims soll auch die Kapelle renoviert und dabei die abstrakte künstlerische Ausgestaltung möglicherweise übermalt werden.

### Mit dem Segen des Künstlers

Die Kontroversen um die Fresken der Kapelle sind aufgeflammt, als ruchbar wurde, dass die Bauherrschaft den Künstler angefragt hat, ob er mit einer allfälligen Übermalung seines Werkes einverstanden wäre. Der Künstler war und ist es heute noch. Seine Begründung: Die ursprünglichen Raumverhältnisse sind durch Bänke, Jesusfigur und penetrante Begrünung eh zerstört. Im übrigen betrachtet er sein rund 20jähriges Werk als eine «intellektuelle Dienstleistung», die jetzt offenbar ausgedient hat.

Die Gleichgültigkeit des Künstlers bedeutet nicht nur Einverständnis, es ist auch Kapitulation eines Kunstschaffenden vor der Zumutung, sein Werk gegen die Interessen einer sanierungswilligen Bauherrschaft verteidigen zu müssen. «In der neuen Kommission sitzen Baulöwen, und denen gefällt die Kapelle halt nicht», meint er.

«Typisch Schärer», erklärt der Surseer Künstler Wetz Zihlmann und weist auf dessen grosse Bescheidenheit hin. «Typisch Schärer», meint auch der Luzerner Architekt Peter Baumann, der vor zwei Jahrzehnten das Altersheim gebaut hat. «Hans Schärer mag sich doch nicht mit solchen Leuten ablagen.» Beide erachten Schäfers Werk als erhaltenswert. Zusammen mit seinem Kollegen Alois Grütter setzt sich Zihlmann öffentlich für die Erhaltung des Freskos ein.



Momentan können die älteren Leute die Andacht nicht recht finden. Doch mit der Renovation der modern ausgemalten Kapelle soll mehr Gemütlichkeit einkehren. Bild Georg Anderhub

Ein Augenschein vor Ort hinterlässt einen zwiespältigen Eindruck. Im kleinen Raum konkurrenziert die bodenständige Gemütlichkeit des Mobiliars die kühle, meditative Geistigkeit der gesamten Wandgestaltung – hölzerne Heimgelikeit kontra abstrakte Archaik. Eine Konfrontation, deren Anblick alles andere als erbaulich ist. Kein Wunder also, dass sich die alten Leute in der Kapelle nicht besonders wohl fühlen. Indes, die Schuld an dieser Misere trägt nicht die künstlerische Wandbemalung.

Die Nutzer der Kapelle reklamieren vehement eine Neugestaltung der Andachtsstätte. «Der Raum ist zu düster und zu kalt für unsere Betagten», erklärt Heimleiter Peter Heinzer, «die Leute mit einem Durchschnittsalter von 83 Jahren sind die abstrakte, blaue Bemalung nicht gewöhnt, solche Art von Kunst ist ihnen fremd. Mehr Licht möchten sie, Heiligenbilder und vor allem auch einen Kreuzweg.»

### «Machen Sie eine schöne Kapelle»

«Machen Sie uns eine schöne Kapelle», fordert eine alte Frau auf dem Weg

zum abendlichen Rosenkranz den nun zuständigen Architekten Werner Hess auf. Der Baukünstler verspricht es ihr. «Lassen Sie mir Zeit», bittet Werner Hess auf die Frage, wie er die Kapelle zu verschönern gedenke, «ich brauche rund zwei Monate, um der Baukommission der Bürgergemeinde ein gutes Projekt zu unterbreiten.» Überstürzen mag er jetzt noch nichts, vielmehr will er sich «mit aller notwendigen Subtilität» ans Werk machen. Ausschliessen mag er allerdings nicht, dass die Wandmalereien Schäfers versehrt werden. Der Putz bröckelt, die Farbe hat Patina und Schmutz angesetzt, das Licht leuchtet zuwenig.

### Problem ist lösbar

Entschieden ist noch nichts. Doch wie der Entscheid auch immer ausfällt, der Architekt wird sehr stichhaltige Argumente brauchen, sei es um die (partielle) Zerstörung des Kunstwerks zu rechtfertigen oder um die Missachtung der Bedürfnisse der Nutzer nach einem traditionell heimeligen Gebetsraum zu begründen. «Ich bin in der Lage, das Problem zu lösen», versichert der Architekt.

«Das Ganze ist einfach absurd», ereifert sich der Erbauer Peter Baumann. «Bei der Raumgestaltung von Hans Schärer handelt es sich um ein wichtiges Kunstwerk, das nicht nur erhaltenswert ist, weil Schärer ein bedeutender Künstler ist und das Fresko sein umfangreichstes Werk.» Grotesk werde die Angelegenheit, wenn man sie mit dem Trauerspiel um die Erhaltung des Barraud-Freskos aus dem alten Luzerner Bahnhof vergleiche: Hier wird weder Geld (in Millionenhöhe) noch Zeit gespart, um ein Kunstwerk als Konserve zu erhalten. Dort hole man sich, der Einfachheit halber, beim Künstler die Zerstörungsbeihilfe. «Ein Skandal, hie wie dort», meint Bahnhofarchitekt Peter Baumann.

Kurt Beck

## Heute: Volksm... und ihre J...

mitg. Die...  
Bach...